

**Befürungen der Behörden.**

**Welsheim.** Die K. Pfarrämter werden hiemit aufgefördert, die Geburtslisten der im Jahre 1861 geborenen Jünglinge, welche mit dem Jahr 1881 in das militärpflichtige Alter eintreten, nach den bisherigen Formularen, welche vom Oberamt bezogen werden können, bis **15. Januar d. J.** den Ortsvorstehern zu übergeben. Dabei wird den Herren Geistlichen empfohlen, bei Anlegung der Listen mit möglichster Pünktlichkeit zu Werke zu gehen, namentlich bezüglich der Schreibart der Geschlechts-Namen der Jünglinge.

Den 3. Januar 1881.

K. Oberamt.  
 Stahl.

**Welsheim.** Die K. Standes-Ämter werden gemäß §. 45 B. 7b. u. Z. 10 der Erbschaft-Ordnung angewiesen, **Auszüge aus den Sterbe-Registern von 1881** über Sterbefälle der nicht im Bezirk gebürtigen männlichen Personen, welche das 25. Lebens-Jahr noch nicht vollendet haben, oder Fehl-Anzeigen dem Oberamt bis **15. Januar d. J.** vorzulegen.

Formularen zu den Auszügen können vom Oberamt bezogen werden.

Den 3. Januar 1881.

K. Oberamt.  
 Stahl.

**Zur Jahreswende.**

Als wir mit dem Jahre 1870 Abrechnung zu halten hatten, da fanden wir fürchterliche Bothen von Gut und Blut im deutschen Ausgabenregister. Vom werthvollsten Capital, Söhne und Brüder, Familien-Ernährer, Hoffnungen alternder Eltern waren viele tausende verloren gegangen, abgeschlachtet für Germania's Ruhm und Ehre, zahlreiche Familien der Noth und dem Glende preisgegeben, um das Vaterland, das theure, um den heimischen Herd vor dem Fremden zu schützen. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit hat Opfer auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt, wie noch nie zuvor. Trotz alle dem gräßlichen Unglück, welches der Kampf mit dem gallischen Gegner den Individuen brachte, schaute die Gesamtheit hoffnungsvoll in die Zukunft. Man hoffte, segensreiche Ernte werde aus der blutigen Saat ersprießen. Man war zu erwarten berechtigt und glaubte, mit den blutigen, schwer errungenen Siegen werde in dem vordem vielgespaltenen deutschen Vaterlande mit der Einheit auch die Freiheit, jene bescheidene Freiheit, die in andern glücklicheren Nationen längst ihre Standarte aufgepflanzt hatte, Einkehr halten. Milliarden klingenden Capitals zogen nach der Hand ins Land, aber die Freiheit, für die unsere Dichter geschwärmt, sie machte trauernd vor der Schwelle des Reiches Halt, sie war kein Raum im neuerstandenen Reiche. Freie it nur durch die Einheit war die Parole, als ob in Ausland nicht auch die Einheit existirte und die Freiheit in tiefster Knechtschaft daneben läge. Jahre der Einheit liegen hinter uns

und — die Freiheit, die ersehnte, für welche die Besten der Nation, unsere Väter gerungen, gekämpft und gelitten? Was ist aus ihr geworden, die 1870 an der Schwelle des geeinten Reiches Halt machen mußte? Fort hat man sie gewiesen, zur Bettel declarirt, zu Reichsfeinden werden neuestens diejenigen gestempelt, welche der armen verstoßenen Hagar einen theilnehmenden Blick nachsenden. Hinausgestoßen in die fremde weite Welt ist die Hagar, Freiheit, indes die Sarah, Reaction, in ihren alten Tagen noch furchtbar zu werden gedankt. Mit Freuden werden wir das verfloßene Jahr hinter uns lassen, wenn wir die Erbschaft desselben unter der Reichthum Wohlthat des Inventars übernehmen könnten. Aber leider müssen wir in das neue Jahr mit den traurigen Errungenschaften des abgeschlossenen Jahres eintreten. Wenden wir zunächst zurück auf diesen hinter uns liegenden Cyclus von 366 Tagen, so möchten wir gerne Verzicht leisten auf den Gewinn des Schaltjahres, wenn wir nicht die Verluste an so mühsamen Errungenschaften zu beklagen hätten, welche sich bei angestrengtestem Fleiß und ausdauerndster Energie so bald nicht wieder ersetzen lassen.

Himmel und Erde waren in dem dahin geschwundenen Jahre nicht hold. Graufiger Winter mit Ueberschwemmungen, Zerstörungen in Wald und Feld, welche die ländliche Arbeit von Jahrzehnten zum Theil vernichteten und deren traurige Folgen Jahrzehnte nachwirken, bildeten die Introduction des Jahres, welcher schlechte Ernte und noch schlechterer Herbst in vielen Distrikten des Reiches folgten; verderbliche Erdbeben mit massenhaften Eisenbahnfällen in Folgen wiederholter Ueberschwemmungen traten ein, fort-dauernde Störung von Handel und Industrie vermehrten die Noth der Arbeitslosigkeit, die man zum Ueberfluß mit dem Makel des Bagabundenthums behaftet. All dieses würde nicht so sehr drücken, wenn nicht Muthlosigkeit im Volke ob der eingetretenen Unsicherheit der Führung eingetreten wäre. Unser Moses hat auf dem Zuge ins gelobte Land mitten in der Wüste die seitherige Richtung verlassen, weil er auf falscher Fährte zu sein glaubte. Die neuen Gehilfen aus dem Hohenpriestertume entbehren längst das Vertrauen des Volkes und damit ist der Glaube an die Unfehlbarkeit des Führers gewaltig erschüttert, umsomehr erschüttert, als auf der neuen Marschroute die nothwendigsten Lebensmittel schwieriger zu erschwingen sind. Das halbamtliche Organ, die Provinzial-Correspondenz, gesteht es selbst, indem es sagt: Es war im Ganzen kein glückliches, vielmehr in vieler Beziehung ein schweres und sorgenvolles Jahr. Mangel und Verlegenheiten unten und Mangel und Verlegenheiten oben, die Signatur des Jahres 1880. Vergeblich hat der Führer den Zauberstab zur Findung neuer Steuerquellen gehandhabt, während die Bedürfnisse des Militarismus wachsen. Der Militarismus droht die Funktionen des Hausschwammes zu übernehmen und mit der Noth geht Unzufriedenheit mit der Führung Hand in Hand zu allen Zeiten. Statt derselben Rechnung zu tragen, möchte die herrschende Reaction Gewaltmittel zur Beschwichtigung angewendet wissen. Alle Zuchtmittel aus der Zeit der Eklaverei werden angepriesen gegen die, welche nach Brod schreien, die Britsche und die Peitsche und



dergleichen mehr. Abschaffung aller Einrichtungen, welche auf dem Grundsatz „Gleiches Recht für Alle“ aufgebaut sind, streben die Leviten unseres Volkes niederzureißen und um den Blick des Volkes von ihrer Arbeit abzulenken, haben sie die Antisemitenliga erfunden und damit den Haß und die Zwie- tracht zu guter Letzt in das Volk zu streuen sich bemüht. Die Semiten sind es, welchen all das Uebel und das Unglück, verschuldet haben, das auf der Nation lastet, und Alles, was damit in engem oder losem Zusammenhange steht, ist nicht minder schuldig. So stehen wir an dem Wendepunkt des Jahres, in welchem die Prediger des Hasses heuchlerisch zum Schluß rufen: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden dem Menschen auf Erden.

Erfreulich sind mit dieser Erbschaft des alten Jahres die Aussichten für das jetzt einkehrende neue Jahr wahrlich nicht; aber auf Gewitter und Stürme folgt nach vieltausend- jähriger Erfahrung immer wieder belebender Sonnenschein, auch die schwärzeste dichteste Nacht ist nur Vorgängerin zum lichten Tage. Mit dieser Hoffnung verabschieden wir uns vom unglückseligen Jahre 1880 und empfehlen unseren ver- ehrten Lesern, das neue Jahr mit einem freundigen Willkom- men aufzunehmen. (Fr. J.)

## Deutsches Reich.

**Stuttgart** den 30. December. Ihre Majestäten der König und die Königin sind telegraphischer Nachricht zufolge heute Nachmittag um 3 Uhr glücklich in Cannes ange- kommen.

**Stuttgart** den 30. December. In der heutigen öf- fentlichen Sitzung des Gemeinderaths wurde eine Beileids- adresse an S. M. den König sowie eine solche an S. K. H. den Prinzen Wilhelm aus Anlaß des höchst bedauerlichen Ablebens des königlichen Prinzen Ulrich Namens beider bürgerlichen Kollegien beschlossen. Die Beisetzung des jungen Prinzen erfolgt morgen in Ludwigsburg, nachdem vorher um 10 Uhr im Palais des Prinzen Wilhelm die Trauerfeier- lichkeiten stattgefunden haben werden. Denselben wohnen auch der Fürst und der Erbprinz von Waldeck und Pyr- mont bei.

**Stuttgart** den 31. December. Nach der im Kron- prinzenpalais erfolgten Einsegnung der Leiche des Prinzen Ulrich findet deren Ueberführung nach Ludwigsburg in vier- spänniger Trauerkutsche soeben statt.

**Stuttgart** den 31. December. Ein erschütternder Vor- fall ist von der heute Vormittag stattgefundenen Beerdigung des Stud. H. auf dem Pragfriedhofe zu melden. Das Mäd- chen, wegen dessen H. sich vergiftet hatte, wohnte der Be- erdigung bei, in nächster Nähe des offenen Grabes, bei den Sängern stehend, und nahm unbemerkt Gift, dessen tödtliche Wirkung sofort eintrat. Einer der Sänger fing die Entseelte in seinen Armen auf, der Schrecken der Trauerversammlung ist schwer zu beschreiben.

**Stuttgart** den 31. December. Ueber Cannes, den zeitweiligen Aufenthaltsort unseres königlichen Hauses schreibt das „N. L.“: Cannes, die reizende Seestadt im französischen Departement Seealpen, an den Ufern des Mittelmeers, am Golf von Napoule, 4 $\frac{1}{2}$  Meilen südwestlich von Nizza, an der Lyoner Eisenbahn gelegen, zählt etwa 8000 Einwohner. Von dem Thurm des Abteisklosters, das auf römischem Unterbau ruht, hat man eine herrliche Aussicht auf das Meer und die mit Gärten, Vignien, Villen und Schlössern besetzte Küste. Oliven, Feigen, Orangen, Wein und überhaupt Süd- früchte aller Art gedeihen herrlich unter jenem milden Him- melsstrich. Als geschichtlich von dem Orte merkwürdig darf angeführt werden, daß Napoleon I. am 1. März 1815 hier landete, als er von Elba entflohen war. Auch sein Schwa- ger Murat stieg hier, von Ischia kommend, am 25. Mai 1815 ans Land. Unter den zur Gemeinde Cannes gehörigen Lirischen Inseln ist St. Marguerite vor einiger Zeit als Aufenthaltsort des gefangenen und später von dort auf abenteuerliche Weise entflohenen Marschalls Bazaine oft ge- nannt worden, während Cannes selbst im letzten Frühjahr dadurch mehrfach von sich reden machte, daß zuletzt die Kai- serin von Rußland, die inzwischen verewigte hohe Verwandte unseres königlichen Hauses, daselbst geweilt und Linderung von ihrem schweren Leiden gesucht hatte.

**Crailsheim** den 29. December. In Honhardt ist ein junger Mann verhaftet worden, von dem man glaubt, daß er eine Familie durch Phosphor habe vergiften wollen.

**Niederach** den 31. December. Trotzdem der heutige Tag sich hell und klar angelassen hatte, erlitt die Beobachtung der Nachmittags stattgehabten Sonnenfinsternis ziemliche Störungen. Am südwestlichen Himmel hatte sich eine dicke Schneewolke gelagert, die den Anfang der Finsternis dem Auge entzog. Eine halbe Stunde später entlud sich ein hef- tiges Kieselwetter. Endlich um halb vier Uhr wurde die am Oberr Theile etwa zu ein fünftel verfinsterte Sonne sichtbar und gestattete eine etwa 20 Minuten andauernde Bestätigung. Wolkenschichten verhinderten hierauf weitere Beobachtungen.

In der katholischen Kirche zu **Göppingen** wurde ge- stern vom Mehner ein Frauenzimmer ertrappt, als es den großen Dpfersock erbrechen wollte. Die aus Wäschenbeuren gebürtige Person wurde festgenommen.

**Tübingen** den 31. December. Der Student Heinrich Tykociner aus Kalisch in Rußland, der am 8. November den Studenten Wilhelm Grimm aus Brück, Reg.-Bezirk Pots- dam, im Zweikampf erschossen hatte, wurde zu einer Festungs- haft von 2 Jahr acht Monaten verurtheilt.

Im Oberamtsbezirk **Stuttgart** sind für die Hagelbe- schädigten im Ganzen 3698 M. eingegangen, wovon bereits 317 M. und einige Pfennige vertheilt sind. Die noch zur Vertheilung kommenden 3281 Mark sind, selbst wenn von der Centrallei- tung des Wohlthätigkeitsvereins noch ein Beitrag von 2000 Mark verabreicht würde, gegenüber auf dem mehr als eine halbe Million geschätzten Schaden, eine unbedeutende Summe.

**Köln** den 30. December. Heute früh um 5 Uhr hat auf dem rechten Rheinufer bei Raab ein Bergbruch stattge- funden, in Folge dessen der Eisenbahnverkehr vorläufig ab- gesperrt ist.

**Strelitz** den 30. December. Heute Morgen ist die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Strelitz, 85 Jahre alt, gestorben.

## Ausland.

**Wien** den 31. December. Eine Meldung der Poli- tischen Correspondenz aus Athen präcisirt die Antwort des griechischen Cabinets auf die Note der Pforte vom 14. Dec. dahin, daß dieselbe den Vorschlag zu directen Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland zwar nicht zurückweise, aber betone, daß die Voraussetzung derartiger Verhandlungen die Anerkennung der Berliner Conferenzbeschlüsse sei. Das griechische Cabinet sei bereit, über die Einzelheiten der Ab- tretung und Besetzung direct zu verhandeln, sobald von tür- kischer Seite die Anerkennung der Berliner Beschlüsse erfolgt ein wird.

**Dublin** den 30. December. Die Truppen in Irland erhalten weitere Verstärkungen, weil die Regierung die Ma- rine-Infanterie zurückziehen beabsichtigt. In Dublin wer- den von den Militärbehörden große Vorsichtsmaßregeln ge- troffen. Alle Truppen sind consignirt und die Piquets und Patrouillen vermehrt.

**Madrid** den 30. December. Die Eröffnung der Cortes hat mit einer Thronrede heute stattgefunden. Dieselbe sagt, die Regierung hege keinen Ehrgeiz nach Außen und keine Befürchtung für die Sicherheit im Innern; sie werde Nichts sparen, um von den Nationen ihrerseits ebensoviel zu er- langen, wie sie diesen durch die Handelsverträge bewilligen werde.

**Amsterdam** den 30. December. In den südlichen Provinzen haben große Ueberschwemmungen stattgefunden. Die Dämme zwischen Nieuwkuyf und Blymen wurden 50 Meter weit zerstört. 18 Dörfer zwischen Altena und Heus- den stehen unter Wasser.

**Paris** den 30. December. Der König und die Köni- gin von Württemberg sind in Cannes angekommen.

**Konstantinopel** den 31. Decemb. Ein Rundschreiben der Pforte an ihre Vertreter im Auslande lehnt das Schieds- gericht ab, ohne irgend einen andern Vorschlag in Aussicht zu stellen.



## Bis zum Senator.

Erzählung von Marie Mindermann.

(Fortsetzung.)

Nachdem das Brennmaterial abgeladen war, wobei Hermann ehrlich und eifrig geholfen, und Wilhelms anderweitigen Geschäften nachging, schlenderte Hermann mit blankgewaschenem Gesicht, leidlich glattgestrichenem Haar und tüchtig abgelaubter Jacke dem alten Stadthor zu, um auf eigener Hand einen Gang in das Gewirr der unbekanntenen Gassen zu machen. Das Thor war schon geöffnet, die alten ehrenfesten Stadtsoldaten schritten ruhig auf ihrem Posten auf und ab, und ließen selbstverständlich unsern kleinen Freund vom Lande nicht eher passieren, bis sie ihn gefragt, wie er heiße, woher er komme und was ihn nach der Stadt geführt. Als er das Thor im Rücken hatte, lag die innere Stadt vor ihm mit den wunderlichen Steingebäuden, deren Giebelspitzen fast beengend in die Luft und den frühen Morgen hineintrugen. Hermann wußte nicht, wohin er seine Blicke zuerst wenden sollte: geradeaus auf das Häusermeer, darüber weg die Kirchtürme schauten, oder nach links und rechts auf die grünen Busch- und Baumpartien, die an der Stelle früherer Schutz- und Trugwerke fast in einem großen Halbkreise die alte Handelsstadt am Weserstrom umkränzten. Vor allem fesselte indes Hermann ein wunderlicher Bau, der mehr durch Umfang und rohe Stärke als durch Höhe und Schönheit imponirte. Es war eines jener bedeutendern Festungswerke der Stadt, das erst in spätern Jahren entfernt wurde, der sogenannte Zwinger. Sein kuppelförmiges Dach, seine gewaltigen Mauern, seine vergitterten Fensterchen und Schießarten mochten wohl geeignet sein unsern Bürschlein anzulocken, denn er stand alsbald mit weit aufgerissenen Augen und halboffenem Munde vor dem gewaltigen runden Bau, und wußte alles Ernstes nicht, was er aus demselben machen sollte. War's vielleicht das Rathhaus, von dem Wilhelms ihm schon so viel erzählt? — Aber nein, es fehlten ja die langen buntbemalten Fenster und die vielen Steinfiguren mit Kronen und Schwertern; war's eine Kirche, an denen die Stadt so reich war? Auch das konnte nicht sein, es schritt ja ein Stadtsoldat mit blauer Waffe vor dem Eingang auf und ab, — und vor eine Kirche stellte man doch am Ende keinen Soldaten; da konnte ja ein jeder frei ein- und auspassen. Wozu diente denn dies feste thurmartige drohende Gebäude? Hermann legte den Kopf in den Nacken und starrte an dem dunklen Mauerwerk in die Höhe; da erblickte er am Gitterfenster im zweiten Stock ein bleiches Gesicht, das schaute ganz sehnsüchtig nach den grünen Bäumen, und auf dem bleichen Gesicht stand ganz hell zu lesen: „D, wär' ich dort draußen, wär' ich frei!“

„Ach Gott, das ist ja ein Gefängniß,“ dachte Hermann und er wollte sich rasch von dem trüben Anblick abwenden; er konnte den armen Menschen ja doch nicht frei machen, d'rum wollt' er ihn lieber gar nicht mehr sehen. Da glitt dicht an dem alten Gemäuer ein leinenes Beutelchen an einem Bindfaden herunter und hielt in einiger Entfernung über der Straße an. Hermann schaute wieder hinauf; an dem zweiten Fenster lehnte ein Mann mit eisgrauem Bart und nickte dem Kleinen zu und deutete auf das Beutelchen. Obwohl diesem Aehnliches noch nicht begegnet war, begriff er doch sofort, warum es sich handelte; er suchte in seinen Taschen nach dem Matier, dem einzigen, über den er zu verfügen hatte, eben weil Niemand daran gedacht, daß er möglicherweise auch Geld bedurfte, im schlimmsten Fall ja auch Wilhelms auszuhelfen konnte. Dieser aber war nicht zur Stelle und der Matier ebenfalls nicht. Der Junge ward roth vor Verlegenheit; sollte er sich aus dem Staube machen, ohne dem Bittenden ein Scherlein zu geben? Auf's Neue suchte er in allen Taschen, in irgend einer Ecke mußte der Matier doch stecken. Während des heftigen Suchens kamen einige Bürschen von der Stadtseite her; sie sahen das Beutelchen; der eine sagte halblaut zu dem andern: „Du zupfe mal tüchtig daran, dann meint der Narr da oben, er hat einen Fang gethan, und wenn er seine saubere Börse in die Höhe zieht, ist das Nest leer.“

„Das“ erschien dem guten Hermann, der die lobenswerthe Absicht vernommen, doch gar zu abscheulich; mit dem Aus-

drucke: „Wollt ihr das bleiben lassen, einen armen Gefangenen zu necken!“ sprang er auf die Bürschen zu um dieselben daran zu verhindern. Die aber brachen in ein lautes Gelächter aus, und riefen spottend: „Da seht mir den Prinzen aus dem Torfmoor! Niecht zum erstenmal Stadtlust und will schon das Maul aufstun! Hast du hier etwas zu befehlen, du bleichhaariger Barthel? Willst einmal ein Paar Feigen rechts und links auf deine großen Ohren? Damit kann gebient werden.“ Und rasch erhob der maulfertige Bengel seine Hand und holte zum Schlage aus. Aber Hermann ließ sich nicht in's Bockhorn jagen, wie der Wind stellte er sich ihm gegenüber, ballte die kräftigen Fäuste und sagte zornsunkelnden Auges: „Thust Du mir einen Schlag, so bekommst Du zwei zurück!“

„Das wollen wir sehen!“ rief Jener, „wir sind mit zweien und werden schon so einen Dorflümmel beet kriegen.“ Und augenblicks fühlte Hermann einen tüchtig'n Schlag in's Gesicht, daß ihm fast Hören und Sehen verging. Voll Scham und Zorn drang er auf seine ausweichenden Gegner ein, da fühlte er sich plötzlich von starker Hand hinten festgehalten.

„Geda, keine Balgerei auf offener Straße und am frühen Morgen!“ erscholl eine kräftige Bassstimme, und Hermann blickte in das weitergebräunte Gesicht eines Mannes, mit dessen herkulischem Körperbau sicher nicht zu spaßen war. Der dreieckige Hut des so großen Mannes, die kurzen Manchesterbeinkleider, die Zwicfelstrümpfe und die Schuhe mit den großen blanken Schnallen, der lange braune Oberrock und am schwarzen Bändel der mächtige Degen, auf dessen Gurt das Stadtwappen in Silber prangte; alle diese in die Augen fallenden Dinge überzeugten unsern Bürschen sofort, dessen Hand ihn hielt und dessen Stimme ihm in die Ohren donnerte. Das war ja niemand anders als einer der Polizeidiener der guten Stadt, deren Pflicht und Amt es war, die Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten; oder wo sie gestört, wieder herzustellen, — so und nicht anders hatte Nachbar Wilhelms den gewichtigen Diener des Gesetzes beschreiben.

„Ach Gott, lieber Herr Polizei,“ sagte Hermann fast erschrocken, „ich hab' gewiß keine Balgerei angefangen; aber die Jüngens dort wollen den armen Gefangenen da in dem dicken Thurm schandmächtig narren, und da“ —

„Ich weiß schon,“ warf der Polizist inzwischen, „hab' die Sache von weitem angesehen, wollt' dich nur hindern wieder zu schlagen, damit kein weiteres Malheur entstehe. Du hast den Schlag weg, mein Junge, den wirst schon verwinden, ist vielleicht der erste und letzte nicht, den du bekommst. Ihr Rangen aber,“ rief er den beiden Buben nach, die bereits Fersengeld gaben, „treff ich euch ein andermal, so sollt ihr d'ran glauben!“

(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Mittheilungen.

Neue Stamesen. Auf dem Centralbahnhof in Elberfeld traf dieser Tage nach der Elberfelder Zeitung ein Zwillingpaar aus Böhmen in Begleitung seiner Eltern ein, welches mit je einer Hüfte verwachsen war. Die beiden Geschwister, Mädchen im Alter von drei Jahren, liefen munter im Wartesaal umher, lachten und plauderten zusammen und unterhielten sich mit ihren Eltern. Sie besitzen nur einen gemeinschaftlichen Mastdarm. Die Eltern schienen geringe Bauerleute zu sein, sie waren beide noch jung. Der Vater machte 28 Jahre zählen. Die Familie kam von London und fuhr nach Coblenz.

— Ein seltener Bastard. Ein oberösterreichisches Blatt meldet: „Ein Bastard von Schaf und Reh befindet sich im Besitze der Frau Rieder, f. l. Forstwarths-Wittve in Mühlbach (Pongau). Dieser Bastard, von einem Schafe und einem Rehbock, hat einen schafförmigen Kopf, welcher aber bis zum Gehör (Lohern), inclusive dieser, mit kurzen braungrauen Haaren ganz wie ein Rehkopf bedeckt ist. Der Körper ist mit schwarzbrauner Wolle bedeckt, doch unter dieser befinden sich auch die kurzen, braunen Rehhaare, sowie auch rückwärts der Spiegel des Rehs durch weiße Wolle deutlich gezeichnet ist. Wenn dieses Schaf geschoren ist, sieht es einem Rehe frappant ähnlich. Die Sache ist so auffallend, daß man sie wohl für Jägerlatein halten darf.“



### Bekanntmachungen.



Kaiserlich Deutsche Post.  
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-  
Actien-Gesellschaft.

(313.) Directe Deutsche Post-Dampfschiffahrt  
zwischen

## HAMBURG und NEW-YORK

Durch-Passagen nach allen Plätzen der Vereinigten Staaten.

Abfahrt von Hamburg jeden Mittwoch, Morgens,  
und ferner jeden Sonntag, Morgens, Extra-Dampfer.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte  
August Bolten, Wm. Miller's Nachf., Hamburg, Admiralitätsstrasse 33/34.  
sowie die General-Representanz für Württemberg

### Carl Anselm in Stuttgart

und dessen Vertreter:

A. Wernle in Rudersberg und  
G. Weller in Welzheim.

Als Agenten für Stadt und Amt

## Welzheim

haben wir mit Heutigem Herrn

# Carl Munz

aufgestellt, welcher Abonnements (66  $\text{fl}$  monatlich ohne Postgebühr) und  
Anzeigen (die Zeile 15  $\text{fl}$  ohne weitere Unkosten für die Aufgeber) für uns entge-  
nimmt.

Stuttgart, den 28. Dezember 1880.

Administration der Württembergischen Landeszeitung.

Auf Obiges Bezug nehmend empfehle ich mich zur Entgegennahme von  
Anzeigen (à Zeile 15  $\text{fl}$ ) und Abonnements (pr. Monat 66  $\text{fl}$  ohne  
Postgebühr) auf die Württembergische Landeszeitung bestens.

Welzheim, 28. Dezbr. 1880.

Carl Munz.

### Welzheim.

Von heute an schenke ich fortwährend

## ausgezeichnetes Doppelbier

vom englischen Garten in Stuttgart,

am Sonntag Glasbier & an den übrigen Tagen in Flaschen.

Auch empfehle ich meinen

## selbstgebrannten Zwetschgen- und Trösterbranntwein

von einigen Jahren her, ebenso meinen selbstgebrannten

## Frucht- & Kartoffelbranntwein

zum billigsten Preise, bei größerer Abnahme bedeutend billiger.

### Eisenmann z. Lamm.

Als Agenten für Rudersberg & Umgebung haben wir mit Heutigem  
Herrn

## Schullehrer Kromer

aufgestellt, welcher Abonnements (66  $\text{fl}$  monatlich ohne Postgebühr) und  
Anzeigen (die Zeile 15  $\text{fl}$ ) für uns entgegennimmt.

Stuttgart, den 28. Dezbr. 1880.

Administration der Württ. Landeszeitung.

Auf Obiges Bezug nehmend empfehle ich mich zur Entgegennahme von  
Anzeigen (à Zeile 15  $\text{fl}$ ) und Abonnements (pr. Monat 66  $\text{fl}$  ohne  
Postzuschlag, 95  $\text{fl}$  mit Postzuschlag) auf die Württ. Landeszeitung bestens.

Rudersberg d. 28. Dezbr. 1880.

Schullehrer Kromer.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Chr. L. Unterzuber in Welzheim.

Revier Welzheim.

## Reißig-Verkauf.

Samstag den 8. Januar aus Schmalen-  
berg 6, „Säghalde“ zu 700 Wellen  
geschägtes gemischtes Reißig, worunter  
viel birkenes.

Zusammenkunft W. 9 Uhr in  
Schmalenberg.

Borräthig in  
F. Posner's Buch-  
handlung in Cannstatt.

Die Durchsicht des illustrierten Buches:  
„Dr. Kirch's Heilmethode“ werden sofort Scherz-  
freude die Verbesserung verdienen, daß auch  
sic man nur die richtigen Mittel für das  
Behandlung erlangen, noch Gelingen erwarten  
dürften. Ich sollte daher jeder Gesunde selbst  
wenn bei ihm bislang alle Methoden ergebnislos  
geblieben, sich vertrauensvoll dieser bewährten  
Heilmethode anwenden und nicht fähnen.  
obiges Werk anschaffen. Ein „Kunstig“ darob  
wird gratis und franco versandt.

Die Durchsicht des illustrierten Buches:  
„Die Kunst“  
Lederbeide finden in dem Buche 77 sehr  
die wichtigsten Mittel gegen ihre oft sehr  
schmerzhaften Leiden angegeben. — Gelümmel,  
welche selbst bei veralteten Fällen noch die  
langere schnelle Heilung bringen. — Prospect  
gratis und franco. — Gegen Einsendung von  
1 Mt. 20  $\text{fl}$ . wird das Buch „Die Kunst“ franco  
überall hin versandt und  
Bücher's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Unterzeichneter setzt seine Güter  
dem Verkauf aus. Liebhaber werden auf  
Mittwoch Abend 5 Uhr zu Gottlieb  
Steinle eingeladen.

Aug. Steinle,  
Schreiner.

## Abbitte.

Der Unterzeichnete leistet dem Amts-  
und Polizeidiener **Steinle** in Plüder-  
hausen wegen der diesem am Sonntag  
den 19. Dezbr. 1880 in und vor der  
Röhlenswirthschaft hier zugefügten Be-  
leidigung hiemit öffentlich Abbitte, er  
nimmt den über Steinle ausgesprochenen  
Bezücht als ganz grundlos und unwahr  
hiemit zurück und berent die im Zustand  
des Angetrunkenheit verübte Beleidigung  
von ganzem Herzen.

Plüderhausen,  
den 31. Dezember 1880.  
Heinrich Gais, lediger Schreiner.

Vdt. Schultheißenamt.  
Sigel.

### Welzheim.

Es werden 300 bis 350 Mark gegen  
unterpfändliche Sicherheit auf lauter  
Gütern sogleich oder bis Lichtmess auf-  
zunehmen gesucht und kann der Infor-  
mationschein bei der Redaktion des Blattes  
eingesehen werden.

## Geld-Sorten.

Den 30. December 1880.

20-Franken-Stücke	16	Mk.	09—13	Pf.
ditto	in 1/2	16	09—13	„
Englische Sovereigns	20	„	29—34	„
Dufaten	9	„	56—60	„
Dollars in Gold	4	„	17—20	„
Russische Imperiales	16	„	65—69	„